

Kunst als Brücke

Wie Kreativität Integration, Gesundheit und Teilhabe fördern kann – ein Einblick in die Kurse der AWO Wittstock mit Künstlerin Sylvie Viain.

In einem kleinen Raum in Wittstock entstehen große Bilder. Es wird gemalt, gelacht, manchmal gesungen. Zwischen Pinseln, Farblecksen und neugierigen Blicken zeigt sich, was Kunst leisten kann: Brücken bauen, wo Sprache nicht ausreicht. Sichtbar machen, was oft verborgen bleibt. Künstlerin **Sylvie Viain** begleitet hier Menschen mit Behinderung in einem wöchentlichen Kunstkurs – ein Projekt, das weit mehr ist als ein Freizeitangebot.

„Ich wünsche mir Räume, in denen diese Kunst sichtbar wird – in Rathäusern, auf öffentlichen Plätzen, nicht nur in geschützten Kontexten“, sagt Sylvie Viain. Seit ihrem Kunststudium arbeitet sie mit Menschen, die gesellschaftlich häufig als „anders“ markiert werden – für sie jedoch sind es Menschen mit einer einzigartigen Ausdruckskraft. In ihrer Arbeit bei der **AWO Wittstock** verbinden sich künstlerisches Können, Empathie und ein tiefes Verständnis für Teilhabe.

Kunst als Sprache jenseits der Worte

Was in Sylvies Kursen geschieht, ist mehr als Malen. Für viele Teilnehmende ist Kunst ein Kanal, um sich jenseits sprachlicher Hürden auszudrücken – sei es durch kräftige Farben, zarte Linien oder improvisierte Lieder. Einige sind gehörlos, andere benötigen Assistenz im Rollstuhl. Die Kommunikation verläuft über Gesten, Blickkontakte, Rhythmus – und über die gemeinsame Freude am Gestalten.

„Ich war schon früh fasziniert von der unmittelbaren, freien Kreativität dieser Menschen“, erzählt Sylvie. Die Kunst wird hier nicht als dekoratives Beiwerk verstanden, sondern als Medium der Selbstermächtigung. Viele Bilder entstehen mit großer innerer Ruhe oder intensiver Expressivität – und sie berühren. Angehörige sind oft überrascht über das, was sichtbar wird: eine Seite ihres Bruders, ihrer Tochter, die sie so noch nie wahrgenommen haben.

Inklusion sichtbar machen

Der gesellschaftliche Mehrwert solcher Projekte liegt auf der Hand – und doch bleiben sie oft im Verborgenen. Dabei zeigt Sylvies Arbeit, wie Inklusion gelingen kann: **nicht als Ausnahme, sondern als Normalität**. Nicht durch das bloße Nebeneinander, sondern durch echtes Miteinander.

Das zeigte sich auch eindrucksvoll in der Ausstellung „Toller Ranz und Reh speckt“, die gemeinsam mit der AWO Wittstock/Dosse realisiert wurde. Hier wurde deutlich: Die Werke berühren nicht „trotz“, sondern gerade wegen ihrer individuellen Perspektive. Die Ausstellung setzte ein klares Zeichen – dass Vielfalt nicht trennt, sondern bereichert, und dass aus gemeinsamer Kreativität gesellschaftliche Impulse entstehen können: für mehr Sichtbarkeit, Dialog und Menschlichkeit.

„Ich wünsche mir, dass Inklusion irgendwann nicht mehr nötig wäre – weil sie selbstverständlich geworden ist“, sagt sie. Für Sylvie ist Kunst dabei nicht nur Werkzeug, sondern Haltung. Eine Einladung, die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen – jenseits funktionaler Normen. Eine Haltung, die auch unsere Kulturinstitutionen dringend brauchen.

Kunst, Gesundheit und gesellschaftlicher Wandel

Was oft vergessen wird: Kunst wirkt auch **gesundheitsfördernd**. Sylvie beschreibt ihre Arbeit als etwas „Aufmunterndes, fast wie ein Antidepressivum“. Nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für sie selbst. Die unmittelbare Menschlichkeit, das Miteinander ohne Leistungsdruck – all das hat heilende Kraft.

Dass Kunst in vielen Kontexten erst auftaucht, **wenn Therapie nötig ist**, hält sie für ein Versäumnis. „Musik und Malerei sind ursprünglichere Ausdrucksformen als Sprache. Sie sollten viel früher im Leben Raum haben – präventiv.“

5 Fragen an Sylvie

Was bedeutet Dir Kunst mit Menschen mit Behinderung?

„Sie zeigt, dass jeder Mensch kreative Kraft in sich trägt. Ich sehe es als meine Aufgabe, diese sichtbar zu machen.“

Gibt es ein Bild, das Dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?

„Ein ganz stilles, konzentriertes Bild. Es hatte eine große innere Stärke – ich würde es gerne einmal ausstellen.“

Was verstehst Du unter Barrierefreiheit?

„Teilhabe – nicht nur physisch, sondern auch kulturell. Dass Menschen mit allen Sinnen ernst genommen werden.“

Welche Rolle sollte Kunst im Gesundheitswesen spielen?

„Sie sollte nicht erst im therapeutischen Kontext auftauchen – sondern viel früher im Leben präsent sein.“

Was wünschst Du Dir für die Zukunft dieser Arbeit?

„Mehr öffentliche Sichtbarkeit. Und dass wir als Gesellschaft begreifen: Vielfalt ist eine Stärke.“

Über PR FOR ARTS

Dieser Artikel wurde realisiert von **PR FOR ARTS**, einem unabhängigen Kommunikationsprojekt für Künstler:innen, Sammler:innen, Museen und Institutionen, die Kultur nicht nur zeigen, sondern gestalten wollen. Wir entwickeln Texte mit Haltung, schaffen Sichtbarkeit für relevante Themen und erzählen die Geschichten, die berühren.

Du möchtest mehr erfahren? Schreib uns: info@prforarts.com

Copyright Cristina Vazquez